

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 21

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regenweh

Sonntags Regen! Diese alte
Melodie klingt weit und breit —
Ach, umsonst die Bügelsalte,
Ach, umsonst das helle Kleid!
Ach vergebens der Kravatten
Genialisch kühner Schwung —
Herz, ergib dich in den glatten
Alltag der Vermässerung.

Wandle durch die grauen Gassen
Bis zum Halse zugeknöpft —
Tauche in der Kneipe Massen,
Wann der Regen reger tröpfelt.
Schau sie an, die gleiches tragen,
Brüder sind sie, Schwestern auch —
Wie sie ihren Magen plagen,
Plage, Freund, auch deinen Bauch.

Ach, was willst du anders machen,
Wenn der Regen reger rauscht? —
Dennoch: es gibt schönere Sachen,
Wenn man seinem Herzen laufst.
Dieses spricht: ob Sonn' ob Regen —
Dem lacht lieblich alles Land,
Wer ein Schätzlein weiß zu hegen...
(Sei verständig, wer's verstand!)

Tertius gaudens

Trippsträll, am 18. Maie, Drijähni.
Wertischi Ketzaggion!

Jetzt kann ich einfach nicht mehr verheben. Es
ist enfangen drüber durren, wie es die Suffrageeten
im Engelland treiben. Man mus sich ja in die Seele
hinein scheemen, daß man auch ein Weibervoldh ist.
Können Sie nicht öpper von Ihrem Nebelspalter
durren schicken gogen Ornig machen? Die Engelländer
müssen schon kähers Rappenen sein, wänn sie sich
von diesen Brüll-Willen alles gefallen lassen.
Swar, es geschicht ihnen ganz recht, wänn sie sich,
ich meine die Mannenöolker, nicht weeren können, so
ist es schon besser sie hören auf mit regieren. Wann
sind sie ja noch kümmer weder die Suff-Rageeten.
Was brauchen sie auf dem Balkon zu wütschen, wänn
sie selber so tif im Drekk stehen, jarvoll!

Sagen Sie ihnen, wänn sie nur noch ein Gleuslein
Gurafchi hätten, so würden sie die Ueberweiber
verhungern lassen, wänn sie nicht äsen wollen. Sie
würden dann beim Eicher zahm werden. Demweg
treiben sie ja nur das Schindluder mit den Behörten.
Wenn ich Meißter wäre, ich wötte denen schon zu
Uder lassen.

Wänn sie schaffen müßten wie ich, so kämen
ihnen derigi Tummheiden gar nicht in den Sinn.
Das kombt nur vom faulenzen, säb kombt es. Weder,
das ist noch weit herum so, nicht nur im Engelland.
Wänn es nicht andersler kommt, so könnte man ja
die Rageeten in Kanonen schoppen und ins Meer
hinaus schießen, dann gäbe es schon lugg. Also machen
Sie daß öppis geht, die Schmier ist mir verleitet.

Mit allem Kehpäck

Jhri alti Abonementin vo Trippsträll.

N. B. Wänn sich die Behörten nicht getrauen, so
sollen sie sie nur da herren schiken, dann schpediert
mann sie ins Bündnerland oder in das Tessin, als
Schuhlehrer, dann wird ihnen der Uebermut schon
vergehen.



Ich bin der Düstler Schreiber,
Man schenke mir klaren Wein!
Dann werde ich brav und verträglich
Und schick' mich in alles hinein.
Wie ward ich nervös und auch mürrisch
Zur Zeit der stadträtlichen Wahl,
Als dieser und jener noch fragte:
„Was heisst denn das: ‚christlich-sozial‘?“
An Pfingsten, die Einsiedler Wallfahrt
Der neuen stadträtlichen Herrn
Gab jedem die deutlichste Antwort —
Ich betone, ich hörte sie gern.

Die junge Buchhalterin

Nach der Sekundarschule des Heimatores durfte
Babette Lengwiler noch die Haushaltungsschule in
der kantonalen Residenz besuchen. Mit reichen Kennt-
nissen — namentlich auch mit solchen in der kauf-
männischen Buchführung — kehrte sie ins Elternhaus
zurück und machte sich mit schönem Eifer daran, in
den kleinen Landwirtschaftsbetrieb eine richtige kauf-
männische Ordnung zu bringen.

Bald konnte Vater Lengwiler mit Freuden kon-
statieren, daß nun alles den rechten Weg gehe. Eines
Tages machte er die Bemerkung, es sei jetzt höchste
Zeit, daß er die weiße Geiß wieder einmal zum Bock
führe. Gesagt, getan. Von der Exkursion zurück-
kehrend sagte er zu Babette, er habe notabene
80 Kappen Spefen gehabt. Die Tochter öffnete mit
nachdenklicher Miene das Kassabuch und sann lange
hin und her: „Wie sag' ich's meiner Kasse?“ Endlich
schrieb sie: Der Siege eine Freude bereitet. . . 80 Kp.

Der entrüstete Direktor

Direktor Reucher hat auf dem deutschen
Bühnentag vorgeschlagen, kein Theaterdirektor
sollte Schauspieler als Gäste zulassen, die an
Kinos mitwirken.

„Kein Mime, der im Kino filmt,“
sprach während der Theater-
Direktor Zürichs am Bühnentag,
— Und weit den Mund auf tat er —
„Soll Eingang finden in mein Haus.
Soll von der Schwelle mir weichen;
Gastieren gib't es keinen Ball;
Geht hin und tut desgleichen!“
Drauf fuhr er durch die Locken sich,
Zog glatt die braune Weste,
Sah kühn sich dann im Kreis umher
Der Bühnenleiter und Gäste.
Die Schamunzelten und lachten leis:
„Ma der, der hat gut reden,
Der kann auf billige Manier
Den Kino so befehlen;
Kein Wunder, daß in diesem Punkt
Er solch eine mächtige Stimm' hat,
Denn Gäste sind so selten dort
Als Walfrisch' in der Rimmat.“

Inspektor

Stilsiesterer Stil

Ich wollte meiner kleinen Freundin Stil be-
bringen. Klassischen natürlich, den persönlichen hat
sie schon. Was ein korinthisches Kapitäl sei, fing ich
vorsichtig an zu sondieren. Da kugelte sie mich groß
an mit ihren neuklassischen Augen und meinte etwas
pikiert, das brauche sie nicht zu wissen, sie sei auf
kein Schymnasium gegangen. Nach dieser logischen
Offenbarung ihres persönlichen Stils versuchte ich es
auf eine andere Weise. Wenn man vor dem Theater
oder der Börse stehe, sei es doch schön zu wissen,
warum und wie so diese Göhentempel die wohlaffor-
tirteste Gemischtwarenhandlung griechischer Stile dar-
stellten. Das nächstemal könne sie damit ihren Freun-
dinnen imponieren. Das leuchtete ihr ein. Ich begann
also mit dorisch, jonisch und korinthisch, mit den Merk-
malen der Säulen: Sockel, Schaft und besonders
dem Kapitäl, aus dem man sofort und allein den je-
weiligen Stil erkennen könne. Zunächst warf sie alles
durcheinander, bis ich ihr mit mnemotechnischen Hilfs-
mitteln unter die Arme griff. Bei jonisch dachte sie
an ihre Haarschnecken, beim Blumenkapitäl an Ko-
rinthen und beim dorischen an Parsifal. Das letztere
war ihre eigene Kombination.

So weit waren wir nun. Um Theater und an
der Börse konnte sie jetzt die einzelnen Säulen aus-
einanderhalten. Aber man mußte auch an die weitere
praktische Ausbildung denken, und so lenkten wir unsere
Schritte auf die Akropolis von Zimmathen. Instink-
tiv roitierte sie gleich mein ewiges Gefrage nach dem
Stil und pflanzte sich, um die Sache kurz zu machen,
vor dem Portal der neuen Universität auf.

„Das sind Säulen!“

Ich nickte bejahend.

„Also kann ich daraus den Stil ersehen!“

Ihre Logik war verblüffend. Nun?

Sie gluckste und schluckste. Mir wurde etwas
schwül zumute. Die Säulen warteten.

„Links die zwei sind anders als die rechts,“ ver-
suchte sie auszuweichen. Ich schlug die Augen zu Boden.
Das schien ihr Mut zu machen.

„Das Kapitäl links ist ein Gemüsehaufen und das
rechts —“

„— ein Haufen Gemüse,“ sagte ich schüchtern
zu ergänzen.

„Was ist es also für ein Stil?“ erklang es her-
risch. Die Reihe zu glucksen und zu schlucksen war
an mir. Ich murmelte etwas von individueller neu-
renaffancierender Modalität, einer stilisierten Diägestis
und ins Ornamentische übertragenen copia verborum
— sie hörte aber glücklicherweise nicht zu; etwas an-
deres hatte ihre Aufmerksamkeit mit Beschlag belegt.
Neues Unheil und für meine kunsthistorische Auto-
rität fürchtend, versuchte ich sie lachte wegzuziehen,
aber sie kriegte mich energisch am Handgelenk zu
fassen und fing erschütternd zu lachen an. Was das
für eine Menagerie sei, glaubte ich herauszuhören.
Und dann kam Schlag auf Schlag. Ob der Enger-
ling da auch zum griechischen Stil gehöre, ob der Plaffe
jonisch sei, was die Mäuse mit einem Neubau zu tun
hätten, der Uhu könne auch eine Gule sein, und warum
bei den Osterhasen keine Eier lägen, das gehöre sich
doch, und neben den Karpfen wozu die Brösche —

„Plato! Plato!“ schrie ich in einer plöthlichen Ein-
gebung, „hast du denn noch nichts von Plato, der
doch ein Grieche war, und den Griechen gehört?“

„Nein,“ sagte sie da mit der überlegenen Kühle
einer Weltidame und setzte spöttlich, auf ein anderes
nähliches Faustier deutend, hinzu:

„Deine griechische Kultur ist auf den Hund ge-
kommen, da siehst du's!“

Ich war geschlagen. Verschmettert durch diese
fürchterliche Sentenz, Es war leider noch nicht zu Ende.

Sie tat einen Schritt um die Ecke. „Sag einmal,
werden denn in der neuen Universität auch die Zahn-
arzstudierenden untergebracht?“

??

Mein Gesicht mußte geradezu strohen vor griechischer
Durchleuchtung, denn sie stampfte mit dem Fuß.
„Aun ja, was ist denn das, he?“

„Eine — eine — in der Mitte geteilte — Kofette
— vielleicht —“

„So? Vielleicht! Eine Kofette? Was du sagst!
Ich halte es für ein künstliches Gebiß!“

Meine Gesichtszüge gingen in zwei Ausrufezeichen
über. Ich zog es vor, den Rückzug anzutreten. Die
stilistischen Unterrichtsstunden sind eingeschlafen.

Abraham a Santa Clara



Srau Stadtrichter: Die
Sit her gits neume bidenkli
wenig neus, Herr Seufi —
und säb gits.

Herr Seufi: Weder daß am
letste Samstag im Kathus
ine kide hät wien in eren
Italienerwirtschaftsine.

Srau Stadtrichter: Ebe
hän is gläse, es heb ä so
bläset über de Stadtrat abe.

Herr Seufi: Vorläufig iches meh en Windbläst
gfi; wenn d' Bürgerverbändler nüd ä na lönd haglen
über f' abe, so chunts nüd so gfohrli use.

Srau Stadtrichter: Ueber spanisch iches allweg
dem Stadtrat vorch, daß de Bläst vo säber Site
cha ist, mon ehm fußt allinwil dur tick und tünn hilf.

Herr Seufi: Uf all Säl händ die Stadtröth, wenn
f' zueglueget händ, wies Stadthaus abepuht wirt, nie
tenkt, daß f' ihne selber mit dr Trahtbürste ädäweg
über die eigi Sasaden abefahrid wien am Samstag.

Srau Stadtrichter: Sunderheiti de Stadt-
bresidente wirts gfreut ha, wo d' Sozialiste bi dr
letste Wahl bin ihrer Partei für hoffähig erchlärt
händ.

Herr Seufi: Die chline Stadtröth werdid nüt an-
ders chönne mache, daß f' sicher sind vor ehne,
weder daß f' a Stadtrathsgewerkchaft gründid
und si vo dr Arbeiterunion en Gewerkschafts-
sektliär lönd la verschriebe.

Srau Stadtrichter: En Tirolermurer!

Herr Seufi: Sirka i säber Böchi.